Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.

Für die Rücksende eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rob. Mich in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 6 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Anonyme Annoncen-Aufträge werden nicht berücksichtigt. Erscheinen in Sonntagsnummern nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Geldeinsendung. Acht Silben kosten 1 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage der Petitzeile 20 Pf.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit **Monogrammen** (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
6 Sophienstrasse J. Bargou Söhne, Sophienstrasse **6**
Eckhaus an der Sophienkirche.

Atelier für Photographie
von
C. Arazim,
17 Amalienstrasse 17.
Beste Arbeit. Mässige Preise.
Vergrösserungen nach jedem Bilde.

Cigaretten, Türkische Tabake,
Specialitäten
Compagnie Laferme
Tabak- und Cigaretten-Fabriken, Dresden
Niederlage Pragerstrasse 46.

Nachttelegramm. Berlin. Zum Empfange des Kaisers waren die Großfürsten Sergius und Paul auf dem Bahnhofe erschienen. Der Kaiser umarmte und küßte die Großfürsten.

Petersburg. Der russische Kaiser reiste heute mit der Yacht „Derskawa" von Peterhof aus nach Danzig ab.

Longbranch. Das Fieber ist verschwunden. Der Präsident scheint sich von den Anstrengungen der Reise ganz erholt zu haben.

Nr. 251. Witterung vom 7. Sept. Barometer nach Oskar Böhsch, Wallstraße 15 (Mittl. 7 U.) 740 Mill., seit gestern 2 Mill. gestiegen. Thermometerstg. n. Reaum.: Temp. 11° M., mittl. Temp. 9° M., höchste Temp. 19° M. West-Wind. Bedeckt, theilweise Regen.

Aussichten für den 8. September: Wenig Aenderung.

Donnerstag, 8. Septbr.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Unsere Abgeordneten sind bereits wieder daheim am häuslichen Herde, bei der Ernte, in der Fabrik, im Comptoir oder Bureau. Erst Ende Oktober kommen sie wieder zusammen, zur Arbeit, nicht blos wie diesmal zu Festen. Unser sächsisches Verfassungs-Jubiläum ist in der auswärtigen Presse, namentlich der preußischen, ziemlich spurlos vorübergegangen. Es ist eine schon oft gemachte Wahrnehmung: wenn aus Sachsen Etwas zu berichten ist, woran das sächsische Volk herzlichen Antheil nimmt und was unserem Lande zur Ehre gereicht, ah, dann sind die Berliner Zeitungen sehr schwerhörig und ihre sächsischen Correspondenten leiden dann gewiß am Gelenkrheumatismus. Umgekehrt wieder, wenn in Sachsen Etwas passirt, was gegen den Codex des alleinseligmachenden Einheitsfanatismus verstößt, bei, dann haben die Dresdner und Leipziger Correspondenten der Berliner Blätter flink Federn und die Berliner Journalisten spitze Ohren. So haben die Zeitungen unserer nordischen Bundesbrüder für den Steuer-Erlaß entweder gar keine Augen oder höchstens ein Nasenrümpfen. Ja, wenn so etwas in Berlin vorkäme! Na, wir sind hier zu Lande diese Behandlung schon gewöhnt; die Hauptsache ist, daß wir weniger Steuern künftig zahlen.

Abermals ist es in Pommern anläßlich der Judenfrage zu starken Excessen gekommen. Wir bedauern die Ausschreitungen, wir brandmarken die Hetzer und Anstifter, wir wissen, daß mit roher Gewalt eine Kulturfrage, wie die Judenfrage nun einmal ist, nimmermehr gelöst werden kann. Im Gegentheil schlägt die Selbsthilfe, welche das Volk gegen die Juden anwendet, nur zum Vortheile derselben aus. Materielle Einbuße erleiden die Juden, denen das Volk die Fenster einschlägt und ihr Eigenthum zerstört, gar nicht, da die betreffende Stadt ihnen die erlittenen Verluste wieder ersetzen muß. Aber abgesehen davon, so ist schon die bloße Anwendung von Pflastersteinen und Knüppeln, das Zertrümmern von Eigenthum, die Bedrohung von Leben und Gesundheit ein so rohes, revolutionäres Gebahren, daß es jedem Freund von Gesetz und Ordnung anwidern muß. Nur soll man nicht thun, als seien die Juden nur die unschuldigen Märtyrer, als bestünde am Orte solcher Ausschreitungen absolut kein Erklärungsgrund, als seien sie vielmehr lediglich die Folge grundloser, judenfeindlicher Agitationen. Die Judenpresse schildert stets die deutsch-christliche Bevölkerung als eine rohe, verbrecherische Pöbelmasse, läßt aber die Juden immer als harmlose, ruhige, höchst gebildete und gesittete Leute erscheinen. Ganz ähnlich wird es an den höchsten Stellen in Berlin von den großen Weltbankiers, denen ja alle Thüren und Ohren offenstehen, geschildert. Das Resultat dieser Trügerei ist, daß die Judenfrage nie ernstlich in geistigen Angriff genommen wird. Warum gährt es denn überall da gegen die Juden, wo ihrer Viele zusammengedrängt leben? Die verjudete Fortschritts-Presse, und als es noch eine sozialdemokratische Presse gab, diese erst recht, übt an allen Einrichtungen im Staate, in der Kirche und Religion ihren ätzendsten Witz; Nichts ist ihr heilig, nicht der Fürst und nicht das stille Gebet einer Mutter, die ihr Kind die Hände falten lehrt; aber gegen die offenkundige Volksausbeutung, das Schacherthum, die frivole Anmaßung, den Hochmuth und die Tyranneigelüste des Judenthums hat sie nie ein Wort des Tadels gehabt. Das Volk aber, immer weiter ausgebeutet, weiß sich zuletzt nicht zu helfen und wenn das Maß der Entrüstung voll ist, geht es zur Selbsthilfe über, wobei noch Hunderte von armen deutschen Christenfamilien völlig unglücklich werden, weil sie sich zu groben Eigenthumsverletzungen hinreißen lassen. Die Unruhen werden ja über kurz oder lang unterdrückt, es wird wieder ruhig und das Schachern der Juden geht weiter. Es giebt — Wer kennte sie nicht? — zahlreiche brave, edle, hochherzige Juden, aber von der großen Mehrzahl Derer, die, vom Börsenfürsten angefangen bis zum Kälber- und Trödeljuden, unter uns schachern, wird man schwerlich behaupten wollen, daß sie in der Hauptsache Gentlemans sind. Es giebt ja auch sehr viel schlechte Deutsche und miserable Christen. Deshalb redet man aber doch nicht von einer Christenfrage. Die Judenfrage ist, wie „der Reichsbote" dieser Tage entwickelte, nicht entstanden, weil es einzelne schlechte Juden giebt, sondern dadurch, daß Juden, trotzdem sie volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung erhalten haben, dennoch nicht bloß eine religiöse, sondern auch national und sozial unter sich fast solidarisch geschlossene Gemeinschaft bilden, welche in der Hauptsache von der handelsmäßigen Ausbeutung unseres Volkes lebt, an der produktiven Arbeit nur einen verschwindend kleinen Antheil nimmt und weit davon entfernt ist, in unser Volksleben aufzugehen, sondern es durch die Thatsache und in zahllosen Schriften ausspricht, daß sie auf eine Beherrschung der christlichen Völker und auf eine Unterwerfung der christlichen Kultur unter jüdischer Welt- und Lebensanschauung ausgeht. Wir erinnern nur an die Existenz, die Tendenz und die Aussprüche der Alliance israelite. Die Nächstenliebe will den Juden Niemand versagen, der gehetzte und ausgesaugte Jude (denn auch deren giebt es verhältnißmäßig noch mehr als Christen) wird und soll stets bei uns eine Zuflucht finden; wir warnen so eindringlich als möglich vor Ausbrüchen der Leidenschaft. Aber unsere Bauern, Handwerker, Geschäftsleute und Beamte sind sozusagen auch Menschen und wir wollen die Nächstenliebe nicht unserem deutschen Volke versagen. Wir verlangen, daß unser Reichstag dem ausgebeuteten und übel zugerichteten Volke wieder die Möglichkeit gesicherter Existenz schafft. Die Originalität unseres deutschen Geisteslebens ist in Gefahr und es ist ein hocherfreuliches Zeichen der Zeit, daß gegen den verderblichen Einfluß des Judenthums auf Literatur, Kunst und Geistesleben, auf Gesetzgebung und Verwaltung der deutsche Geist reagirt. Nicht die Juden als solche bekämpfen wir, am allerwenigsten einzelne hochbegabte und ehrenhafte Juden, sondern ausschließlich das Judenthum.

Die Kaiser-Zusammenkunft soll nicht in Danzig selbst, dem „nordischen Venedig", sondern am Bord der kaiserl. Yacht „Hohenzollern" stattfinden, so daß der Zar deutschen Boden überhaupt nicht beträte. Fürst Bismarck wird der Kaiserbegegnung beiwohnen. Wenige Meilen von Danzig entfernt, würde sein Fernbleiben im Lichte einer feindseligen Demonstration erscheinen. Wir wünschen ja mit Rußland gute Beziehungen zu erhalten. Unsern Argwohn zu zerstreuen, war gewiß mit ein Grund für die heutige Reise des Zaren. Es fragt sich, ob sich sein Minister Ignatiew an seiner Seite findet. Wäre er anwesend, so würde sich Bismarck gewiß nicht durch dessen süßeste Worte bestricken lassen. Das äußerste Mißtrauen gegen die Wahrheitsliebe von Ignatiew ist allerdings geboten. Nie war die Presse in Rußland so bedrückt und unterjocht, wie unter Ignatiew, demselben, der seinen Amtsantritt mit den glühendsten Versicherungen seiner Werthschätzung der Preßfreiheit begann, indem er die Petersburger Redakteure um sich versammelte und ihnen Muth zusprach, die Schäden der Regierung offen darzulegen. Dieser schmiegsame Intriguant, der die Geschicke Rußlands leitet, ist nicht der Mann, einen Bismarck hinters Licht zu führen. Ignatiew fühlt, daß Rußland seit dem Tode des letzten Zaren wie ausgestrichen ist aus der großen europäischen Politik; er möchte sein Reich aus der diplomatischen Isolirung, in der es sich augenblicks befindet, herausführen, er ist entschlossen, ohne Rücksicht auf die enormen Schwierigkeiten der inneren Lage, nach Außen hin die großen Traditionen Rußlands wieder aufzunehmen. Er bewirbt sich aufs Neue um die deutsche Freundschaft, die ihm den sichersten Untergrund für das Vordringen Rußlands im Osten bietet; vielleicht schmeichelt er sich mit der Hoffnung, das Dreikaiserbündniß wiederherzustellen, unter dessen Schutz Rußland über den Pruth, die Donau und den Balkan gehen konnte. Mißtrauen und Vorsicht ist deutscherseits bei der Zusammenkunft erste Pflicht.

Gambetta ist gestürzt. Er brach mit einer Tribüne durch, die zur Enthüllung eines Standbildes in Neubourg errichtet war. Obwohl er keinen Schaden nahm, fassen die Franzosen doch diesen Sturz als ein schlimmes Vorzeichen auf. Der im 2. Belleviller Kreis gewählte Révillon will in der Kammer nachweisen, daß bei der Wahl Gambetta's im 1. Kreise die ärgsten Betrügereien stattfanden, so daß er gar nicht die Mehrheit erhalten hat. Gambetta selbst entwickelte in Neubourg ein fast konservativ zu nennendes Programm. Die Radikalen zetern aufs Neue über seinen Verrath, die Konservativen bezeichnen diese abermalige Schwenkung als reine Komödie. Ehrenhafte Franzosen verhehlen ihren Unwillen nicht über die skandalösen Vorgänge bei den Wahlen überhaupt; namentlich die Verunglimpfungen der Kandidaten und das Hineinzerren ihres Privatlebens in die Wahlagitation. Wollte man glauben, was die Kandidaten von einander reden und schreiben lassen, so wären die zukünftigen Deputirten sammt und sonders Schuldenmacher, Lügner, Schufte, Basilisken, Chamäleone, Wüstlinge, rein und schuldlos ist nur Se. Majestät das Volk. Ja, der Kandidat selbst fühlt sich als ein Unwürdiger und Verworfener im Vergleiche mit den engelreinen, hochherzigen, verständigen, souveränen Wählern; er weiß, daß er nur ein schwaches und gebrechliches Werkzeug ist, kaum fähig, die hohen Gedanken, die edelmüthigen Absichten zu fassen, welche die Nation hegt, gewiß ungeeignet, sie zu vertreten, wäre nicht seine unbegrenzte Hingebung an die Sache des Landes. Nur das Bewußtsein, daß er dieser großen Sache das Opfer schuldig ist, nur die Pflicht, seinen Gegenkandidaten — diesen Staatsverderber — aus dem Felde zu schlagen, geben ihm den Muth, sich der außerordentlichen Bürde zu unterziehen, einer der Retter des Vaterlandes zu werden. Das ist eine der Begleit-Erscheinungen des allgemeinen Wahlrechts.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 7. Septbr.

Berlin. Die „Provinzial-Correspondenz" erklärt, der Zeitpunkt für die Reichstagswahlen habe mit Rücksicht auf die Beschäftigung der Landbevölkerung nicht früher, mit Bezug auf die parlamentarische Thätigkeit des nächsten Winters nicht später gewählt werden können. (Also lange Sessionen?) — Die Auslegung der Wählerlisten hat in Preußen mit dem 27. September zu beginnen. — Der „Reichsanz." publizirt ca. 150 Auszeichnungen, die anläßlich der Manöver an hannöversche Edelleute und Beamte gewährt wurden. — Während H. T. B. meldet, Fürst Bismarck sei krank und könne bei der Kaiserentrevue nicht dabei sein, theilt die „Nat.-Ztg." mit, daß außer Bismarck auch Moltke der Zusammenkunft beiwohnen wird. Die Begegnung wird ziemlich kurz sein, denn die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" wird bereits Freitag von Danzig wieder in Kiel erwartet. — Der Kaiser und der Kronprinz kehren Abends aus Hannover zurück. — Die Kronprinzessin ist gestern in Paris eingetroffen.

Hamburg. Es verlautet, Fürst Bismarck werde der Entrevue nicht beiwohnen, sein Befinden habe sich in Folge der anhaltenden nassen Witterung verschlechtert.

Berliner Börse. Das Geschäft war nicht belebt, die Course konnten sich nicht allenthalben behaupten. Gegen Schluß trat das Angebot lebhafter auf. Deutsche Bahnen stagnirend. Oesterr. ein wenig reger, fest. Lombarden, die besonders in Paris getrieben werden, blieben 6½ M. besser, Franzosen 1½ M. schlechter. Banken weichend. Credit blieben 3 M., Disconto und Deutsche Bank je 1 Proc. niedriger. Sächs. Bank und Dresdner etwas besser. Fonds fest. Bergwerke schwächer. Industrien meist gut behauptet, namentlich sächsische.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König hat sich zu den Manövern bei Stolpen für Freitag und Sonnabend ansagen lassen. Damit erledigte sich die Reise Sr. Majestät zu der Kaiserzusammenkunft in Danzig. Bisher litten die Manöver namentlich die Kavalerie erheblich durch das sumpfige Terrain, das bei Stolpen infolge der andauernden Regengüsse sich gebildet hat.

— Bei schönstem Wetter haben die Hochwildjagden Sr. Maj. des Königs auf Reinhardtsdorfer und Kunnersdorfer Revier am 6. und 7. d. M. stattgefunden. Die Jagdbeute blieb gegen andere Jahre etwas zurück. Die Jagddiners in „Villa Luisiana" fanden in üblicher Form statt.

— Die Direktorien beider Kammern erledigten gestern noch einige laufende Geschäfte und vertagten sodann ihre Wirksamkeit bis zum October. Auch die Kammerkanzleien und die Kanzlei des kgl. stenographischen Instituts wurden geschlossen.

— Vor der Wahl eines Vorsitzenden der Finanzdeputation der 2. Kammer — eines der wichtigsten Posten im Landtage — hat der Abg. v. Oehlschlägel, dem mehrere Deputationsmitglieder die Stimmen geben wollten, hiervon abzusehen und seinen politischen Freund Uhlemann zu wählen, der bisher stellvertretender Vorstand war. Darauf hin wurde Abg. Uhlemann einstimmig gewählt.

— Gestern Vormittag besuchte Se. Exc. Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz die Concurrenzausstellung des Dresdner Kunstvereins in den Räumen des Königl. Kunstgewerbemuseums.

— Der der deutschen Botschaft in Rom als Attaché beigegebene sächsische Ulanenoffizier v. Zehmen hat, da ihn die Malaria (das bekannte Sumpffieber) ergriff, vor einiger Zeit sich in die reinere und freiere Luft der Alpen begeben müssen. Jetzt kehrt er aber nach Rom auf seinen Posten zurück.

— Das vorgestern vom Präsident Haberkorn als Nachfeier des Jubiläums auf dem Belvedere veranstaltete Festmahl, an welchem sämmtliche Staatsminister, der Minister des Kgl. Hauses Dr. v. Falkenstein, Geh. Hofrath Bär, Geh. Rath v. Körner, sowie die Präsidenten und Sekretaire der 1. Kammer theilnahmen, ward vom Präsident Haberkorn mit einem Hoch auf Se. Majestät den König eröffnet, in welches die Festgenossenschaft jubelnd einstimmte. Den Toast des Herrn Bürgermeister Streit auf die hohe Staatsregierung beantwortete (zugleich im Namen seiner Kollegen) Herr Staatsminister von Fabrice in eingehender, mehrmals vom Beifall der Versammlung begleiteten Weise, wobei er namentlich mit großer Wärme die Eintracht zwischen der Regierung und den Ständen betonte. Herr Vicepräsident Dr. Pfeifer gedachte der gemeinsamen Wirksamkeit mit der ersten Kammer und der Einmüthigkeit im Streben: das Wohl des Landes zu fördern. Er brachte den Toast auf die anwesenden Vertreter der ersten Kammer. Den Uebergang zu den freien Toasten machte Abg. Heger mit folgendem Toaste (den wir auf mehrfachen Wunsch nach dem Wortlaute geben):

Wie könnten wir vergessen den schönen, herrlichen Tag,
Wo auf der lieblichen Landschaft tiefblau der Himmel lag,
Und wo wir mitsammen fuhren zur alterthümlichen Stadt,
Die wohl an tausend Jahre nun schon gesehen hat,
Und wo uns Blumen begrüßten und Jubel von Alt und Jung,
Ja, wo es uns ins Herz zog für späte Erinnerung!
Seht da auf steiler Höhe den Bau aus alter Zeit,
Geschmückt mit frischem Glanze und neuer Herrlichkeit!
Ja, schmettert nur Fanfaren, ertöne Paukenschall,
Es gilt heut den Wettinern, dem Albrecht gilt's zumal!
Und wo hier einst gewaltet des Hauses würd'ger Ahn,
Wir jetzt als neuen Burgherrn den König Albert sah'n!
Und was einst ward begonnen durch edler Kunst Bemühn —
Das hat uns jetzt verklaret der Treue Immergrün!
Ja, wie wir Alle kamen zum selt'nen Freudenfest,
Das jedes Sachsens Herzschlag wohl lauter tönen läßt —
Und sah'n von stolzer Höhe hinab auf weites Gefild,
Geschmückt mit Reben und Früchten, ein wunderlieblich Bild,
Und dachten beim frohen Mahle, im Glase den funkelnden Wein:
Hier möchten wir Hütten bauen, fürwahr, hier ist's gut sein!
So sprechen wir heute, wie gestern, umwoben von Einem Band:
Hoch lebe unser theures, geliebtes Heimathland!
Mag uns Symbol die Burg sein zu Meißen am Elbestrand,
Die wohl zu Zeiten Feinde, doch nie einen Sieger gekannt,
Auf felsenfestem Grunde der Schmuck der neuen Zeit —
So ward aus Königs Munde sie wiederum geweiht!
Drum mag in allen Gauen, in Thälern und auf Höh'n
Der hellen Freude Banner — die Fahne der Hoffnung weh'n!
Wo zwischen Fürst und Volke Vertraun erweckt Vertraun,
Da kann getrosten Blickes man in die Zukunft schau'n! —
So nehmt den vollen Becher gar fröhlich jetzt zur Hand:
Es lebe hoch, es grüne, es blühe **Sachsenland!**

— Herr Amtshauptmann v. Boße veröffentlicht an der Spitze des „Meißn. Tgbl." Folgendes: Ihren Königlichen Majestäten ist bei Ihrer gestrigen Anwesenheit von der Einwohnerschaft Meißens und der angrenzenden Ortschaften ein herzlicher Empfang bereitet worden. Se. Majestät der König haben den Unterzeichneten beauftragt, hierfür Seinen Königlichen Dank auszusprechen.

— Nächsten Sonntag wird in der hiesigen russischen Kirche zu Ehren des Namenstages Sr. Majestät Alexander III., welchen derselbe erstmalig als Kaiser von Rußland begeht, ein großer Festgottesdienst mit anschließendem Tedeum abgehalten werden.

— Für den allgemeinen deutschen Künstlerkongreß, der in nächster Woche hier zusammentritt und zu dem eine Anzahl der bedeutendsten Maler der Gegenwart ihr Erscheinen bereits zusagten, bewilligte die Stadtgemeinde, wie es heißt, 10,000 Mark. Hiervon sollen namentlich die Kosten der feierlichen Begrüßung der Künstler Namens der Stadt bestritten werden. Es ist auf dem Belvedere der Terrasse ein großes Abendfest vorbereitet, das mit seinem Programm (Concert, Feuerwerk von der Pontonschuppenwiese, Regatta auf der Elbe u. dgl.) hohe Genüsse verspricht.

— Rich. Wagner weilt hier im Hotel Bellevue um den als Zahntechniker weit renommirten Dr. Jenkins für sich und seine Kinder in Anspruch zu nehmen, wird sich also nach Möglichkeit zurückhalten und alle Besuche ablehnen. Nachdem unternimmt der Meister vermuthlich einen kurzen Ausflug in die Umgebung Dresdens. Die Vorliebe für unsere Stadt ist bei Herrn Wagner unvermindert verblieben.

— Heute Abend halten die gegenwärtig hier tagenden deutschen Münzforscher im Göthe-Garten in Blasewitz ein festliches Beisammensein ab. Das Etablissement wird besonders effektvoll beleuchtet.

— Der Verein für Gabelsberger'sche Stenographie „Fortschritt" eröffnet nächsten Sonnabend in seinem Vereinslokal im Kanzleihof einen neuen Unterrichtskursus in dieser gemeinnützigen Kunst.

— Das Hinaufsteigen an der äußeren Wand eines Gebäudes, ohne in dasselbe einzutreten und das Hineinlangen in ein Fenster desselben, um zu stehlen, begründet, nach einem Urtheile des Reichsgerichtes vom 14. Mai 1881, keinen Diebstahl mittelst Einsteigens und der Diebstahl ist somit nicht als schwerer Diebstahl zu bestrafen.

— In diesen Tagen sind in verschiedenen Ortschaften der Glauchauer Gegend zahlreiche Exemplare einer sozialistischen Druckschrift, die Reichstagsreden von J. Auer enthaltend, verbreitet worden; sie wurden Nachts in die Häuser geworfen und auf der Straße verstreut. Ein Colporteur derselben, ein Weber in Altwaldenburg, ward ermittelt und verhaftet.

— Vorsicht beim Jagen! Schon wieder einmal ist ein Jagdbetheiligter durch einen anderen, einen jungen Mann, unvorsichtiger Weise durch einen Schuß im Gesicht und an beiden Armen, wenn